

## Kulturgeschichtliche Notizen zur Heuschreckenplage.

Von Franz Freih. v. Tunkl, Legénd, Ungarn.

In früheren Zeiten brachte man außergewöhnliche Naturerscheinungen mit besonderen, darauffolgenden, gewöhnlich unglücklichen Ereignissen in ursächlichen Zusammenhang. Eine Sonnenfinsternis, das Erscheinen eines Kometen, das Auftreten des sog. Heer- oder Kriegswurmes, von Heuschreckenschwärmen werden als überirdische Zeichen einer allgemein bevorstehenden Gefahr gedeutet. Nach einem gleichzeitigen Berichte aus dem Jahre 1684\*) „verheerten und verzehrten diese Warnungsboten Gottes alles Gras und Heu von der Erde hinweg, gleich als ob niemals etwas da gewesen wäre . . . Gott sendet seine Boten voraus . . . ein Vater warnt vorher, ehe er seine bösen Kinder züchtigt“ usw. — In „Komet und Erde“ erzählt der bekannte Astronom Camille Flammarion unter anderen Begebenheiten von kulturhistorischer Bedeutung, daß Ludwig der Fromme durch das Erscheinen des Halley'schen Kometen (837) veranlaßt wurde, Dome und Abteien zu stiften, Kirchen und Schulen, das Erbe seines großen Vaters reich auszustatten. — Eine Wirkung wesentlich anderer Natur löste tausend Jahre später der große Komet „1811 I.“ bei den Parisern aus, als er nach einer Umlaufzeit von 3065 Jahren wieder in Erdsichtweite gekommen. Es gab freilich Personen, darunter Napoleon, — der den 1066 von Wilhelm, dem normannischen Eroberer aufgestellten Grundsatz: Nova stella, novus rex, ein neuer Stern, ein neuer König, mit seiner Persönlichkeit in Zusammenhang zu bringen suchte, — welche das große Fragezeichen am Himmel zu enträtseln versuchten; im übrigen fanden die „Kometen-Krawatten“, „Kometen - Hüte“, „Kometen - Saucen“, Erzeugnisse konjunkturlüsterner Geschäftsleute, reißenden Absatz.

Die Exzerpte einer alten Chronik der Abtei Weißenstephan in Bayern bringen das Erscheinen eines Kometen im Jahre 1217 mit der großen Hungersnot in Bayern, Österreich und Ungarn in Verbindung. — Der Chronist des Klosters Admont führt die Verwüstung Ungarns durch die Tataren (1241) auf die Sonnenfinsternis desselben Jahres zurück. — Die Chroniken von Melk, Klosterneu-

\*) Unter dem Titel „Entsetzliches Heuschrecken-Wunder, so sich in Ungarn, und Österreich 1684 hat sehen lassen“, bei Kaltenbaeck, Vaterländ. Denkwürdigkeiten I., Wien 1843—1846.

burg, Zwettl, die des Erzbistums Salzburg, das 6. Buch des Chronicon Anonymi Leobensis, dann die „Neue Wirtenbergische Chronik“ von Joh. Ulrich Steinhofen (Stuttgart 1755) berichtete übereinstimmend über das Auftreten ungeheurer Heuschreckenschwärme zum Jahre 1338. Die einen mehr, die anderen weniger. Der Melker Chronist nennt sie „fliegende Cikaden“, maxima multitudo cicadarum volantium, und läßt von ihnen „die ganze Welt“, pertotam Terram, verwüsten. Der von Klosterneuburg fand sich veranlaßt hinzuzufügen: „Sed fructus vinearum non laeserunt“, aber die Früchte der Weingärten haben sie nicht verletzt. — Wohl in freudiger Wehmut waren die kurzen, aber inhaltsreichen, die Sorge der Kellermeister lösenden Worte aus seinem Schreibkiele geflossen. Galt es doch das große Faß am Strande der Donau zu füllen, das in dem hölzernen Weinrocke der ehemaligen Cisterzienserreichsabtei Salmannsweil am Bodensee einen mächtigen Konkurrenten besaß: Bevor des Stiftes Zimmermann des hölzernen Ungetümes Teiles fest verfügt, hat in dem Innenraum er eine Mahlzeit aufgerichtet. Zwölf Kellerknechte wurden da an einem runden Tische bewirtet, und immer blieb noch Raum genug für die, so brachten Fisch und Teller, auch für Herrn Bacchus, so da kam mit Wein

„damit uns nicht die trockne Speis'  
mach rülpfen auf ein schändlich Weis'.“

Zwölfhundert Eimer und darüber umfing des Weines Ruhestatt. — Nicht vergeblich murmelten die fratres Kellermeister beim Herannahen der Heuschrecken den „Kellersegen“: „Herr! Segne diese Fässer, wie du einst Jakobs Schaftränke, den Teich zu Siloha und den Trank der Apostel gesegnet hast! Herr! Der du einst zu Kanaan deine Herrlichkeit zeigtest, indem du Wasser in Wein verwandeltest, laß auch diesen Wein gesegnet sein. Amen!“ — Und siehe: „fructus vinearum non laeserunt!“

Nun folgen wir dem Texte der Chronik des bereits genannten Anonymus Leobensis, der sich mit der Heuschreckenplage des Jahres 1338 am ausführlichsten befaßt, auch eine morphologische Beschreibung der Missetäter gibt. \*) In den Monaten Juli und August brach eine Menge Heuschrecken aus dem Orient herein, welche sich über Ungarn, Polen, Böhmen, Mähren, Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Schwaben, Bayern, die Lombardie,

\*) Die angeführten Klosterchroniken sind in dem von dem Melker Kapitular Hier. Pez 1731 zu Leipzig erschienenen Sammelwerke: *Scriptores Rerum Austriacarum* t. I. u. II. abgedruckt.

Friaul bis an die Ufer des Rheins verbreiteten und alle Feldfrüchte verwüsteten. Die entsetzten Leute reckten die Hände gegen die Gestirne und suchten durch Absingen von Litaneien der Gefahr zu begegnen. Wunderbar anzusehen war die militärische Ordnung, in der sich die Schrecken fortbewegten. Führer flogen eine Tagreise weit voraus, um zu erkunden, wo sich hinlängliche Futtervorräte befänden. Die vier Flügel etglänzten gleich Edelgestein. Ihren Samen legten sie in den Rasen der Wiesen und in die Furchen der Äcker. Die junge Brut suchte man mit Brand und Rauch zu vertilgen. Das bayrische Landvolk trieb, natürlich vergebens, Hühner in das werdende Verderben. Durch drei Jahre tauchten die Schrecken immer wieder aus ihren Verstecken auf, bis sie endlich im vierten von Raubvögeln, Staren, Raben und Störchen aufgefressen wurden. Der Chronist reiht sie als achte unter die ägyptischen Plagen ein, durch welche Gott die Laster der verderbten Welt verbessern wollte.

Nach der oberwähnten Neuen Wirtenbergischen Chronik besaßen die Heuschrecken sechs Flügel und Zähne, „so wie Edelgestein glänzeten . . .“, ihre Ausdehnung betrug der Länge nach 30.000, der Breite nach 10.000 Schritte. Der Chronist Crusius „gedenket auch eines fürchterlichen Kometen, der zu dieser Zeit gestanden sein soll.“

Obangeführter „Bericht“ aus dem Jahre 1684 erwähnt vier Flügel, welche in der Farbe „den roten Rebhühner-Federlein gleich sind . . . absonderlich aber soll ein bekannter Geistliche eine Heuschrecke gefunden haben, auf deren Flügel ganz deutlich die lateinische Zahl 3385 zu sehen und zu lesen gewesen.“ — Nach W. Lankowitz: Das Buch der Tierwelt (Berlin) glaubte man auf den Flügeln der Heuschrecken armenische und chaldäische Wörter lesen zu können, ja, 1643 soll ein Archidiakonus zu Breslau aus den Flügelzeichnungen die Worte: „Annona moriemini“, ihr werdet an der Hungersnot sterben, herausbuchstabiert haben. Der Bericht fürchtet ein neuerliches Einbrechen der Türken und wünscht, Ungarn möge „die Schreckensgäste“ verjagen. Die Verse schließen:

„Du aber schau, mein Christ, erwäge dies Begeben,  
Und steh' von Sünden ab; denk, daß der Höchste dräut,  
Wann seine Wunderhand er so pflegt zu erheben,  
So ist zur Einigkeit und Buße hohe Zeit.“

Unter dem Titel: „Von Wundergeschichten“ berichtet der Anfang des „Neueröffneten Hist. Bilder-Saals“ (Nürnberg 1770) zum Jahre 1710, daß um Szegedin und Umgebung in Ungarn aus der

Türkei ein starker Schwarm Heuschrecken angekommen sei. Tiere von Sperlingsgröße. Auf den Flügeln wiesen sie türkische, raizische (serbische) und lateinische Buchstaben. Sie hätten nicht nur alles aufgefressen, sondern auch einen großen Gestank hinterlassen, „daß mans wieweit riechen können“.

Daß Heuschrecken „in Sperlingsgröße“ auftreten, soll nicht bestritten werden, ich selbst hielt auf der Insel Lussin auffliegende „*Acridium aegyptium*“ im ersten Momente mit Rücksicht auf die Spannweite ihrer Flügel für Vögel. — Weniger glaublich klingt es, wenn Plinius (nach Taschenberg) berichtet, „es seien Tiere von 3 Fuß Länge und von solcher Stärke, daß die Hausfrauen die Beine derselben als Säge gebrauchten“.

Betreffend die Abwehrmittel gegen die Heuschreckenplage war man, wie bereits angedeutet, auf das Gebet, auf die unmittelbare Hilfe Gottes angewiesen. Im zweiten Buche Mosis 10,19 ließ über dessen Bitte der Herr „einen überaus heftigen Wind von Westen her wehen, der hob die Heuschrecken auf und warf sie ins Rote Meer; und es blieb nicht eine in allen Grenzen Ägyptens“. — Heute verwendet man bekanntlich Bazillen zu ihrer Ausrottung (ähnlich der Mäusebazillen), in Amerika, Südrußland und Ägypten sucht man jüngsten Nachrichten der „Daily Mail“ zufolge, mittels von Flugzeugflotten zerstreuten vergifteten Pulvers und Gasen der verderblichen Invasion Herr zu werden.

Zum Schlusse eine steirische Donquichottiade: Auf eine romantische Art suchte, wie Ottokar von Horneck in seiner österreichischen Reimchronik berichtet,\*) ein Diener Ulrichs von Souneck der einfallenden Heuschrecken Herr zu werden. „Davon nahm er Schaden.“ Trotzdem „her Uolrich“ es verbot, stürzte er sich, „des Weines überladen“ zu Pferde in die Masse der alles Vertilgenden, „davon er verdarp“. Im Kampfe gegen die behelmteten Sechsfüßer ermüdet, will er im kühlen Schatten eines Baumes „des üblen Zustandes“ genesen. Die ihn Suchenden fanden sein und des Gaules Gebein gänzlich „abgenagen“, es gab so „dürren Schein“, als hätte es nie Fleisch getragen. An einem Reste vom Beinkleid, so geblieben, erkannt' Herr Ulrich seinen Mann.

\*) Abgedruckt bei Pertz, Mon. Germ. t. 5, und bei Pez, l. c. t. 3.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Tunkl Freiherr Franz von

Artikel/Article: [Kulturgeschichtliche Notizen zur Heuschreckenplage. 173-176](#)